Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 48

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

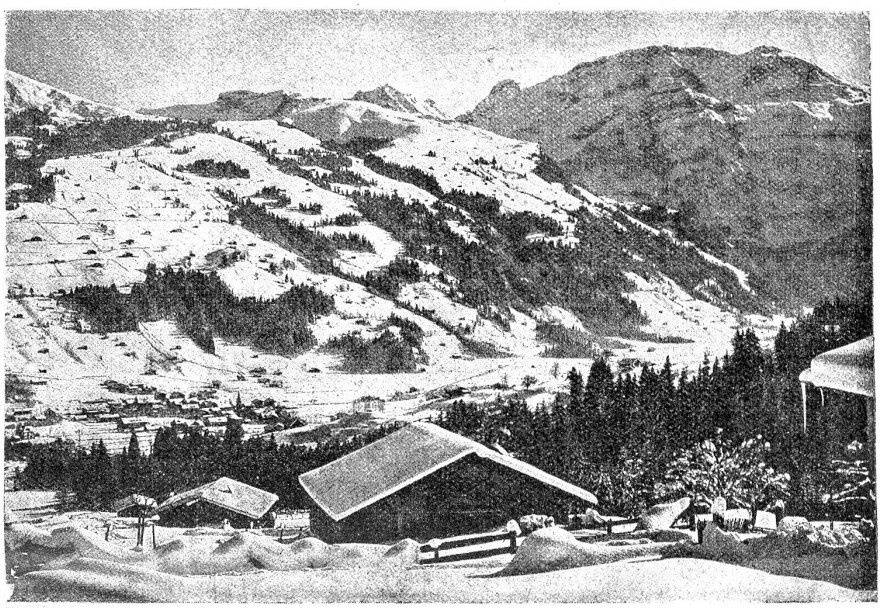
Berner Wochenchronik

Nr. 48 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild" | den 2. Dezember

Auf den Tod eines Jünglings.

Ein Jüngling in des Lebens Blütezeit
Hat Dich das Schicksal frühem Tod geweiht.
Es führte Dich aus Deiner Freunde Schar
Und frug nicht ob zum Gehen Du bereit.
Heiß rinnen Deiner Lieben Tränen nun
Und trauernd klagt ihr Herz voll Bitterkeit:
Warum so früh schon mußtest Du entfliehn
Aus unseres Lebens Kreis, noch war's nicht Zeit!
Und doch, Dir ward ein schönes Los bescheert.
Von Alters Gram und Sorgen unentweiht
Stiegst Du zum hellen, reinen Licht empor,
Aus einer Welt voll Schmerz und Dunkelheit!

O. Braun.



Photoglob Zürich

Winter an der Lenk im Simmental.

Der Bundesrat hat die definitive Neubesetzung des Kommandos der 3. Division vorgenommen, die nach dem Tode von Oberstdivisionär Schlappbach interimistisch von Oberst Roost, Waffenchef der Infanterie, geführt worden ist. Mit Amtsantritt auf 1. Januar 1923 wurde unter Beförderung zum Oberstdivisionär gewählt: Oberst Henri Scheibli, von Zürich, Kommandant der Infanteriebrigade 17. Der neue Oberstdivisionär ist Fabrikant und wohnhaft in Koblenz.

Ueber den militärischen Werdegang des neuen Führers der Berner Division erfahren wir folgendes:

Henri Scheibli, geb. 1868, hat hauptsächlich bei der Artillerie Dienst getan. 1890 zum Artillerieleutenant brevetiert, kam er 1898 als Hauptmann zum Generalstab. Vom März 1903 bis Anfang 1906 war er Kommandant einer Feldartillerieabteilung und wurde dann wiederum in den Generalstab versetzt, um bis 1912, zuerst als Major, dann als Oberstleutenant (Ende 1909) beim Stabe der alten 4. und 7. Division Dienst zu tun. Vom April 1912 bis Januar 1916 kommandierte Oberst Scheibli das Artillerieregiment 4. Zwischenhinein (1915) wurde ihm das Kommando des Seeländer Regiments 13 übertragen. Im Januar 1916 zum Oberst befördert, war er bis anfangs 1917 wieder im Generalstab und zwar als Stabschef der 6. Division tätig, um im März des gleichen Jahres das Kommando der Brigade 17 zu übernehmen. —

In Zürich lanciert momentan ein Petitionskomitee eine Masseneingabe an die Bundesversammlung, die den Zweck hat, für Schweizerbürger, die aus Gewissensgründen den Dienst in der Armee nicht leisten können, einen Zivildienst einzurichten. —

Die Mitglieder des Kontrollkomitees für die finanzielle Wiederaufrichtung Oesterreichs sind gegenwärtig zu einer Vorkonferenz zusammengetreten. An dieser Konferenz beteiligen sich alle Garantiemächte der österreichischen Anleihe, nämlich Belgien, Spanien, Großbritannien, Italien, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Die Schweiz ist an dieser Konferenz durch Minister Dinichert vertreten.

Der Verkauf der Bundesfeierkarten zugunsten der schweizerischen Volksbibliothek hat im Jahre 1922 den Ertrag von Fr. 45,000 abgeworfen. —

Zwischen dem eidg. Arbeitsamt, einigen Arbeitervertretern und den Vertretern einzelner Kantonsregierungen fanden Besprechungen statt, zur Prüfeng der Frage der Festsetzung einer Karenzzeit für die Ausrichtung von Arbeitslosenunterstützungen nach Streiks und Aussperrungen. Die Besprechungen hatten nur orientierenden Charakter und waren die Arbeitgeber dagegen, weil die Aussperrung eine ihrer gewichtigsten Waffen ist. —

In der Generalversammlung der Seetransportunion, welche am 15. November 1922 in Bern stattfand, wurde erneut die Behauptung aufgestellt, daß der Bund für die Gründung der Seetransportunion allein verantwortlich sei; die Syndikate seien nur auf Grund des durch Bundesorgane ausgeübten Druckes dem Unternehmen beigetreten. Daher sei der Bund den übrigen Genossenschaften gegenüber entschädigungspflichtig. Im 19. Neutralitätsbericht weist der Bundesrat den gegen ihn erhobenen Vorwurf auf das entschiedenste zurück. Es genügt, darauf zu verweisen, daß im gedruckten Bericht der nationalrätlichen Neutralitätskommission vom 30. März 1921 nach einer Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse ausdrücklich erklärt wird: „Aus dieser Darstellung und den übrigen Akten ergibt sich, daß alle Schritte, welche die Beteiligung der Syndikate betrafen, vom Conseil intersyndical und später von einem Initiativkomitee, an welchem weder die Fero noch die Bundesbehörden irgendwie beteiligt waren, unternommen worden sind, und ferner steht fest, daß es nicht richtig ist, wenn nun heute vom Syndikat Nr. 7 der Anschein erweckt werden will, als ob die Syndikate durch einen unzulässigen Druck irgendeiner Bundesbehörde zur Beteiligung an der Seetransportunion veranlaßt worden wären." Es sei unnötig, sagt der Bundesrat, dieser Feststellung weitere Ausführungen beizufügen. Er sei überzeugt, im Sinne der eidgenössischen Räte zu handeln, wenn er jedes Begehren auf Ersatz des entstandenen Verlustes entschieden zurückweise. Der Bund habe in besten Treuen bei dem ganzen Projekt mitgemacht und teile das Schicksal der Genossenschafter. Ihm ein Mehreres zuzumuten, sei nicht angängig. —

Von Weinproduzenten wurden Bestrebungen unternommen, eine Kontingentierung der Weineinfuhr zu erlangen, die hauptsächlich von der Waadtländer Regierung unterstützt wurden. Wie verlautet, beschloß der Bundesrat die Ablehnung der Kontingentierung, da ein teilweises Einfuhrverbot gegen valutaschwache Länder bereits in Kraft steht. —

Der kantonal-genferische Turnverband hat sich für die Uebernahme des eidg. Turnfestes von 1925 gemeldet. Zu diesem Zwecke ist bereits eine Kommission ernannt worden. —

Eine schweizerische Ehescheidungsstatistik. Legt man die Scheidungsklagen, soweit sie durch Urteil erledigt wurden, zugrunde, so marschiert nicht etwa ein Stadtkanton, sondern Appenzell-Außerrhoden (wenigstens für die Periode 1876 bis 1900) an der Spitze, mit nicht weniger als 7,63 erledigten Ehescheidungsklagen auf 1000 bestehende Ehen. Es folgen Genf mit 4,35, und an dritter Stelle Zürich mit 4,01, an letzter Stelle Obwalden mit 0,10. Für die spätere Zeit besitzt man keine eidgenössische Zusammenstellung; auch die Zahl der bestehenden Ehen wird bei den periodischen Volkszählungen nicht festgestellt, sondern lediglich jene der Haushaltungen. Rechnet man von der Zahl der Haushaltungen ein Viertel ab für Verwitwete und Ledige mit eigenem Haushalte, so erhält man für den Kanton Zürich folgende Ziffern: 1910 auf 84,256 Ehen 403 erledigte Klagen oder pro 1000 bestehende Ehen 4,78; 1920 auf 93,020 Ehen 662 erledigte Klagen oder pro 1000 bestehende Ehen 6,89. Während demnach das erstere Dezennium nur eine Vermehrung um 0,77 aufwies, lautete der Unterschied von 1910 auf 1920 auf nicht weniger als 2,11 oder annähernd 50 Prozent. —

Im Großen Rat wurde der Voranschlag pro 1923 behandelt, obwohl die Sozialdemokraten Nichteintreten beantragt hatten. Für die Deckung der Schuldzinsen sind allein 11½ Millionen nötig. Der Betrag des Alkoholzehntels wird diesmal höchstens eine Viertelmillion betragen. Der Rat beschloß an die Erweiterung der Frauenklinik einen Nachkredit von Fr. 75 000 zu bewilligen. Die Vorlage betreffend Hilfeleistung für die notleidenden Viehbesitzer wurde angenommen. Von 23 Steuernachlaßgesuchen wurden 4 abgewiesen. Eine Interpellation der Bürgerpartei den Typographenstreik betreffend wurde dahin beantwortet, daß die bernische Gesetzgebung kein Streikverbot kennt, sodaß der Regierungsrat keine Handhabe besitzt, um gegen den Streik als solchen einzuschreiten. —

In den reformierten Gottesdienst wurden aufgenommen: Edwin Moser-Fischer von Brienz, und Hans Emil Ryser von Walterswyl. —

Das Bundesgericht hat am Mittwoch den von der Montreux-Oberland-Bahn mit ihren Gläubigern abgeschlossenen Nachlaßvertrag bestätigt. —

Ein Skikurs wird in der Woche vom 13. bis 20. Januar in Wengen für die Offiziere der Walliser, Oberländer und Emmentaler Einheiten durchgeführt. —

Die Viehseuche wurde außer in Meiringen auch im Kandertal festgestellt. —

Die Direktion der Jungfraubahn wird den Skifahrern einen täglich verkehrenden Zug ab Scheidegg oder Eigergletscher sichern. —

Hans Luginbühl, von Kiental, einer der gefürchtetsten Gemsjäger des Berner Oberlandes, verunglückte tödlich, indem er an einem steilen Abhang ins Rutschen kam, wobei sich die Flinte entlud und das Geschoß ihm in den Leib drang. —

Beim Einfüllen eines Glühofens in den Metallwerken Selve & Cie. in Thun sank der 62 Jahre alte Fritz Prisi plötzlich zu Boden und verschied. Vermutlich hatte ihn ein Herzschlag getroffen. Prisi hinterläßt eine zahlreiche Familie. —

Der Große Rat wählte am Mittwoch Regierungrat Moser und Paul Charmillot zu Mitgliedern des Ständerats; Ernst Bösch zum Oberrichter. —

Im kantonalen Gewerbemuseum sollen nach Neujahr verschiedene Neuerungen im Sammlungssaal getroffen werden wie Ausscheidung nicht mehr mustergültiger, veralteteter Gegenstände, Eröffnung verschiedener technologischer Gruppen rc. —

Letzten Herbst besuchte eine deutsche „Sozialbeamtin" die Schulen größerer Orte und hielt Vorträge über die Not der Lehrersfamilien in Württemberg, Oesterreich u. s. w. Das gesammelte Geld verpraßte sie mit einem Begleiter in Gasthöfen. Sie wurde in Haft gesetzt.

Für das männliche Personal des Gastgewerbes kommt neuerdings die Arbeitslosenunterstützung in Anwendung. —

Die Liquidation der Volkstuch A.-G. ergab einen Ueberschuß so daß das voll zurückbezahlte Aktienkapital noch eine bescheidene Verzinsung erfahren wird. —

Der Regierungsrat hat Herrn Privatdozent Dr. Oskar Müller-Widmann, Zahnarzt in Bern, zum Professor am zahnärztlichen Institut der Universität ernannt. Prof. Dr. Müller habilitierte sich 1915 an der medizinischen Fakultät und wurde 1921 Dozent an der neugeschaffenen Abteilung für Zahnheilkunde.

Der Burgerrat beantragt, dem gegenwärtigen Direktor des Historischen Museums das Burgerrecht ehrenhalber zu verleihen. Herr Wegelin gebührt mit Prof. Zeller das Verdienst, uns die Mosersammlung zugewendet zu haben. Die Zunft zu Schmieden ist bereit, Direktor Wegelin in ihren Verband aufzunehmen. —

Bekanntlich verkauft die Gemeinde die alte Schlachthofbesitzung an der Engehalde an die Eidgenossenschaft. Typisch ist dabei, daß die Hergabe 56,000 Fr. unter der Grundsteuerschatzung erfolgt. Tut selbst die Gemeinde solches, dann ist es zu verstehen, wenn auch Besitzungen Privater unter der Schatzung weggehen. Dies alles aber deutet auf einen ungesunden Zustand hin. —

In Bern lassen sich auffallend viele neue Aerzte nieder. Trotzdem blüht neben der wissenschaftlichen Medizin die Quacksalberei fröhlich weiter. —

Der Zibelemärit verlief nach der neuen Platzordnung. Die Auffuhr war sehr gut, besonders Zwiebeln, Lauch, Sellerie und Schwarzwurzeln wurden in großen Mengen aufgefahren, daneben aber auch andere Gemüsesorten in gewohnt gesunder, schöner Qualität. Die Kauflust setzte erst nachmittags richtig ein; es dürfte wenig Ware mehr nach dem Wistenlach gefahren worden sein. Auch der Kachelimärit mit den bekannten Heimberger Töpfereien war wieder vorhanden. Die mittlere Stadt, die diesmal zu kurz gekommen war, brachte bei ihren Brunnen Trauerflore mit Zwiebelkränzen an, die aber auf Verfügung der Polizeidirektion wieder heruntergeholt wurden. Auf der Schützenmatte ist wiederum alles zu finden, was zu einer Budenstadt gehört. Gegen Abend wurde an der Marktgasse bei einem Loch, an dem schon wochenlang „gearbeitet" wird, ein Grabstein hingestellt mit der Inschrift: „Hier liegt der Zibelemärit begraben."

Für den Wettbewerb des Gymnasiumneubaus in Bern sind rechtzeitig 43 Entwürfe eingelangt. Das zur Beurteilung eingesetzte Preisgericht, bestehend aus den Herren Baudirektor Blaser, Schuldirektor Raaflaub, Rektor Bärtschi, alle in Bern, Architekt Otto Fischer in Zürich, Architekt M. Risch in Chur, Stadtbaumeister Müller in St. Gallen und Bauinspektor Christen in Bern, hat 6 Preise erteilt mit folgender Rangordnung:

1. Rang Motto „Matura I" Max Zeerleder, Architekt, Münzrain. 2. Rang Motto: „Pallas Polias" Marcel Daxelhofer und Fritz Widmer, i. Fa. Bracher & Widmer. 3. Rang Motto „Synthesis" Otto Brechbühl, Architekt, i. Fa. Salvisberg & Brechbühl. 4. Rang Motto „Bubenberg" Aug. Rufer, Architekt, Müslinweg. 5. Rang Motto „Baugedanke" Otto Ingold, Architekt. 6. Rang Motto „Gymnasion" Karl Naegeli und Ernst Balmer, Architekten.

Zum Ankauf wurden folgende 6 Projekte empfohlen: Motto „Neu-Bern" J. Liggenstorfer, Architekt, Bern. Motto „Humanitas" Max Hofmann, Architekt. Motto „Konzentration" K. Indermühle, Architekt. Motto „Gustav Tobler" Klauser & Streit, Architekten. Motto „Axe" W. v. Gunten, Architekt. Motto „Einfach" A. F. Dällenbach, Architekt.

Die 10 nachfolgenden Projekte wurden mit einem Anerkennungspreis bedacht:

Motto „Respublica" Werner Bürgi, Architekt, Muldenstraße. Motto „Klarheit" Hans Minder, Architekt, i. Fa. Minder & Bauer. Motto „Zwillingsschulen" Arthur Moser, Architekt, Pavil-

lonweg. Motto „Die Kraft eines Volkes liegt in seiner Jugend" Walter Bösiger, Architekt. Motto „Homer u. Pythagoras" Franz Trachsel und Emil Hostettler, Arch. Motto „E chalte Morge" Gebr. Louis, Arch. Motto „David" Ernst Häberli, Arch. i. Fa. Häberli & Enz. Motto „Bärn" Bürgi, Grosjean & Cie. Motto „Matura II" Hans Beyeler, Arch. Motto „Gurten" Lutstorf & Mathys, Architekten.

Die Pläne sind im Turnsaal des Gymnasiums an der Waisenhausstraße bis zum 13. Dezember ausgestellt und können an Werktagen von 9—12 und 1—5 Uhr und an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr besichtigt werden. —

† Gottfried Lüthi.

Am 14. November abhin schied in Bern nach kurzem Krankenlager Gottfried Lüthi, Weinhändler, von hinnen, ein Mann, der es verdient, daß sein Andenken auch in weitern Kreisen, in denen er verkehrte, festgehalten werde. Wir glauben dieser Ehrenpflicht am besten genügen zu können, wenn wir hier den Nachruf festhalten, mit dem Regierungsrat Dr. Tschumi seinen langjährigen Freund und Schützenkameraden anläßlich der Bestattungsfeier vor einer zahlreichen Trauerschar geehrt hat.

„Wie soll ich nur in diesem Augenblicke die Worte finden, um den Schmerzgefühlen Ausdruck zu geben, die meine Brust durchwühlen. Gottfried Lüthi, scheinbar fest wie eine Eiche, der nach ganz kurzem Krankenlager hat dahinscheiden müssen, ist meinem Herzen sehr nahe gestanden. Fast ein halbes Jahrhundert durfte ich mit ihm ein schönes Freundschaftsverhältnis unterhalten, das nie, ja gar nie auch nur durch den leisesten Schatten einer Trübung erfahren hat. Fühlen Sie, verehrte Mittrauernde, was das heißt, wie mir zu Mute sein mußte, als die Todesnachricht zu meiner Kenntnis kam. Ich konnte, ich wollte das Erschütternde nicht glauben, vermochte es einfach nicht zu fassen, daß mit so brutalem Zugriff der unerbittliche Tod mir einen der alle liebsten Menschen entrissen haben solle. Mir war, als ich an der Richtigkeit der Trauerbotschaft nicht mehr zweifeln konnte, als fiele ein Stück meines eigenen Lebens von mir ab.

Von dieser Gefühlsverfassung aus verstehe ich, wie der jähe Verlust dieses lieben Menschen seine Familienangehörigen hat treffen müssen, sie, denen er ein Leben voll Liebe und Güte und auch voller Sorge geschenkt hat. Wie ein furchtbarer Schlag ist das herbe Geschick auf sie gefallen und wir versichern sie unserer innigsten Teilnahme.

Erschüttert stehen aber auch die zahlreichen Freunde des Verewigten mit der umflorten Fahne an seinem Sarge; denn Gottfried Lüthi war ein Mann ohne Falsch und ohne Makel. Mit Willen hat er nie einem andern Menschen weh getan oder ein Unrecht zugefügt. Gerecht, treu und wohlwollend ist er jederzeit gewesen, und so haben wir ihn auch alle gekannt. Darin lag das Geheimnis, daß er so hoch in der Achtung und Liebe eines weiten Freundeskreises stand.

Das konnte man nirgends besser beobachten als bei seinen Stadtschützenkameraden, in deren Mitte er sich wohl fühlte, denen er sich hingab mit seinem

† Gottfried Lüthi.
Phot. Fuß.

ganzen Frohmut, seiner ganzen Seele. Sie sind zahlreich hieher gekommen, um Zeugnis dafür abzulegen, wie teuer ihnen der verewigte Veteran war.

Eine wahrhaft erschütternde Tragik liegt darin, daß dem Vater schon Tags darauf sein jüngster Sohn im Tode folgen mußte. Wir haben ihn ebenfalls alle lieb gehabt, den lebensfrohen Jüngling mit den hellen und treuen Kinderaugen. Sie wandern zusammen, Vater und Sohn, der Ewigkeit entgegen.

In seinem Geschäftsleben war Gottfried Lüthi ohne Neid und von nie versagender Noblesse. Auch seine Berufskollegen versagen ihm die Anerkennung nicht, daß er stets ein tadelloser Geschäftsmann gewesen sei.

Wir erweisen heute einem wackeren Manne die letzte Ehre. Ein in jeder Beziehung harmonischer Charakter zierte ihn und bei aller Einfachheit seines Wesens eine volle Hingabe für alles Rechte, Wahre und Gute. Diese Tatsache ist's, die uns den harten Schmerz bezwingen helfen muß; denn so niederschmetternd es ist, einen solchen Mann so jäh verlieren zu müssen, so erhebend ist es anderseits auch wieder, daß wir ihn tief in unsere Erinnerung eingraben können als einen lieben Menschen, den wir je nach dem Verhältnis zu ihm mit Stolz Gatte, Vater, Bruder, Freund und Kamerad nennen dürfen.

Gottfried Lüthi, du lieber Freund, ein reiches Tagewerk liegt hinter dir. Sieh' unsern Schmerz, sieh' unsere Tränen, wir halten sie nicht zurück, sie gelten dir, du wackerer, treuer Mensch.

Sie gelten auch deinem lieben Sohne Max, der dir in der frühesten Blüte der Jahre hat folgen müssen. Zieht beide zusammen hinaus auf das Meer der Unendlichkeit. Euch folgt unser Dank, unsere Anerkennung und unsere Liebe. Ihr bleibt die unsern über Tod und Grab hinaus, ihr lebt in unserer Erinnerung fort. Lebt beide wohl!"

Kleine Chronik

Haaß-Berkow-Spiele im Kasino Bern.

(6. und 7. Dezember.)

Haaß-Berkow, von Beruf Schauspieler und vor dem Kriege Lehrer an den Schauspielschulen Max Reinhardts, begann Weihnachten 1915 in verschiedenen Städten Deutschlands mit der Aufführung mittelalterlichen Mysterienspielen. Er wandte sich damals bewußt ab von dem berufsmäßigen Schauspielertum und suchte aus reinen Menschenseelen Begeisterungskraft wachzurufen und tragen zu lassen, was an Tiefe, Glauben und Weisheit in diesen Spielen ruht. So durchzog er die folgenden Jahre mit dieser kleinen Schar alle Gegenden Deutschlands, einzig gesammelt und geführt durch die Idee, die sie selbst und die Menschen an sie band. Unter der starken Führerpersönlichkeit Haaß-Berkows verkünden sie den Menschen des Alltags die tiefen Wahrheiten, die, für alle Zeiten geltend, in den alten Volksspielen liegen und deren elementare Schlichtheit den Eindruck vermitteln, der imstande ist, jeden Menschen zu ergreifen.

Dieser Tage beginnt Haaß-Berkow seine Fahrt durch die Schweizerstädte und in der kommenden Woche werden wir im Kasinosaal vier seiner eindrücklichsten Spiele erleben können.

Der Totentanz nach Holzschnitten aus dem Mittelalter zusammengestellt ist ein streng geschlossener Reigen. Ruhe und Würde in ein paar dunkelfarbigen Vorhängen. Davor der Tod im schwarzen Gewand mit silbernem Ueberwurf, der König mit der Krone, der Bauersmann in Lumpen, die schöne Maid im Sammetgewand, und wie sie alle heißen, die der Tod zum Tanze führt. Alle stehen im Halbkreis und immer nur mit einem wechselt der Spielmann sein Sprüchlein und tanzt eine Runde mit ihm.

Theophilus nach einer alten Legende bearbeitet von Gümpel-Seiling. Eine Faustnatur verschreibt sich, um Macht zu gewinnen, dem Teufel. Doch von furchtbarer Reue gepackt findet er den Weg zum Altarbild der Maria, die, Leben annehmend, ihn aus den Banden des Teufels befreit. Dadurch, daß in der Darstellung der Hauptwert auf das Herausarbeiten des Kampfes zwischen den niederziehenden und aufwärtshebenden Mächten um den Wesenskern des strebenden Menschen gelegt wird, steht das Spiel jenseits aller konfessionellen Tendenzen.

Marienkind bearbeitet nach einem Grimmschen Märchen. Das Kind armer Leute wird in den Himmel gebracht, dort muß es dreizehn Türen hüten, in die dreizehnte darf es nicht, als es das aber doch tut, wird es verstoßen. Von einem König gefunden, bleibt das Unglück neben ihm, bis endlich vor dem Tode die Kraft zum freien Geständnis findet und von Maria erlöst wird.

Die zertanzten Schuhe, ein fröhliches Spiel nach Grimms Märchen. Die Geschichte von drei Königstöchtern,

die auf geheimer Zauberwiese allnächtlich sich tollen, bis ein braver Soldat durch seine Dummheit alle List zerreißt und die Braut gewinnt. Ueberall ein Duft, eine lachende Singseligkeit mit den geringsten Mitteln und ein paar goldenen Sternen auf dunklem Vorhang.

Die ganze Darbietung der drei Aufführungen, die am Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 Uhr, beginnen, stehen im Zeichen der Wohltätigkeit. Armen, bedürftigen deutschen Kindern soll in der Schweiz in einem Fereinheim Erholung gewährt werden können.

Heinrich Fulda.

Huggenbergers Lustspielstücke im Berndeutschen.

Beim Herannahen der Theatersaison — auch der ländlichen — ist gewiß mancher Gesang- und andere Verein in Verlegenheit: Wo nehmen wir für eine Lustspieleinlage, wie sie unser Dorf absolut haben will, ein Stück her, zugkräftig, nicht zu schwer, nicht zu lang und ohne anstößige Scenen, die uns bei Sittenwächtern in Verruf brächten, kein Tingeltangel, aber Witz und gesunde Lebensfreude, daß Spielern und Hörern dabei wohl wird.

Unter den einheimischen Volksstücken dieser Art sind bekanntlich auch Alfred Huggenbergers Lustspiele vielbegehrt und aufgeführt. Für bernische Liebhaberbühnen fragt sichs aber: Sollen unsere Christen und Hanse und Lisabethli die ihnen nicht geläufige Thurgauermundart nachahmen oder ins Berndeutsche übertragen. Beides ist vielen ein Stein des Anstoßes. Er wird aber beseitigt oder „dänne g'müpft" durch die Uebertragung ins Berndeutsche, von den Huggenberger Lustspielen: „Der Her im Hus", „Dryßg Minute" und „E kritische Vormittag". Der Uebersetzer Hermann Menzi ist in der Berner Mundart zu Hause, „me darf freveli zuegriffe". Bei Bedarf werden andere Uebertragungen nachrücken. Die genannten Stücke sind von unfehlbarer Wirkung bei Hypochondern und solchen, die es nicht werden möchten, und bei Sauerländer in Aarau erhältlich. —

Liederkonzert der Berner Liedertafel.

Die Berner Liedertafel stellt sich mit einer Reihe ausgewählter Lieder von Gustav Weber und Robert Schumann in ihrem Samstag, den 2. bezw. Sonntag, den 3. Dezember stattfindenden Konzert vor allem in den Dienst des edlen Volksliedes. Das trefflich geschulte Stimmmaterial, über das der Chor verfügt und die Solistin, Frau Elisabeth Gund-Lauterburg aus Wien, versprechen einen überaus genußreichen Abend. —

Konzert des Berner Singverein.

Dieser vorzüglich geschulte, unter der bewährten Leitung von Herrn Musikdirektor Henzmann stehende gemischte Chor wird nächsten Mittwoch 6. Dezember in der französischen Kirche mit einem Konzert vor die Oeffentlichkeit treten, das um seines überaus interessanten Programms willen regstem Interesse begegnen dürfte. Als mitwirkende Solisten sind Frau Clara Wirz-Wyß (Sopran) und Herr Robert Steiner (Orgel) gewonnen worden. An klassischer Musik werden wir ein Präludium von J. S. Bach für Orgel zu hören bekommen, ferner die ernste Motette „Vere languores" von L. da Viotta und das ungemein innige, warm empfundene „Bist du bei mir" von J. S. Bach, beides gemischte Chorwerke. Frau Wirz-Wyß wird, von Herrn Direktor Henzmann am Flügel begleitet, Lieder von Schubert zum Vortrag bringen und überdies in zwei Frauenchören, mit Klavierbegleitung von Benner und Wolf das Sopransolo singen. Die Begleitung am Flügel übernimmt hier Herr Franz Chardon. Gehört Wolf schon der modernen Richtung an, so haben wir in Benner einen neuzeitlichen Komponisten, der in Stil und Melodik ganz neue Wege geht. Auch Max Reger wird mit einem Orgelvortrag zum Worte kommen. Den Abschluß des Konzertes bildet die überaus schwierige Tonschöpfung „Resignation" von Hugo Wolf für gemischten Chor. Bei den anerkannt vorzüglichen Kräften, über die der Verein verfügt, darf auf einen sehr genußreichen Abend gerechnet werden. —

Konzert des Männerchors und Orchesters der Eisenbahner Bern.

Sonntag den 26. November.

Es ist immer ein erfreuliches Zeichen, wenn sich in unserer materiell gerichteten Zeit Berufsgruppen zusammenschließen zur Pflege des Gesanges. Der Gewinn ist in erster Linie ein moralischer — das Sonntagskonzert bloß nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilen zu wollen, wäre von vorneherein verfehlt. Immerhin haben sich Chor und Orchester unter der Leitung von Musikdirektor E. Friedemann recht wacker gehalten. Das Programm war gut zusammengestellt und wies (vielleicht mit Ausnahme von Rossini und Gunod) nur wertvolle Musik auf. Kb.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 3 Dezember:
Nachmittags 2½ Uhr: „Salome", Musikdrama in einem Aufzug von Richard Strauß.
Abends 8 Uhr: 2. Gastspiel Friedr. Ulmer von den Staatstheatern in München (Opernpreise): „Florian Geyer", Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, 4. Dezember (Ab. A 13):
„Johannisfeuer", Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Dienstag, 5. Dezember (Ab. C 13):
„Die Fahrt ins Blaue", Lustspiel in drei Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rey.

Mittwoch, 6. Dezember (Ab. B 13) zum letzten Mal:
„Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in drei Akten von Eduard Künneke.

Donnerstag, 7. Dezember (außer Abonnement)
Heimatschutztheater: „Gsüchti", Lustspiel in einem Aufzug von Hans Uli Bär und: „I der Gnepfi", Schwank im Berner Dialekt in drei Aufzügen von Karl Grunder.

Freitag, 8. Dezember (Ab. D 13):
„Salome", Musikdrama in einem Aufzug von Richard Strauß, zu erhöhten Opernpreisen.

Samstag, 9 Dezember (Volksvorstellung Union):
„Masse Mensch", ein Stück der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts von Ernst Toller.

Sonntag, 10. Dezember:
Nachmittags 2½ Uhr: „Die Fahrt ins Blaue", Lustspiel in drei Akten von Gaston de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rey.
Abends 8 Uhr: „Die Bajadere", Operette in drei Akten von Emmerich Kalman.

Verschiedenes

Eine Ueberraschung

erlebte kürzlich ein englischer Arzt, als er die Erwählte seines Herzens heimführte. Er hatte die Dame vor einiger Zeit in einem Kurort kennen gelernt. Die Liebenden verlobten sich, und die glückliche Braut reiste vor der Hochzeit in ihre südafrikanische Heimat zurück, folgende dauernde Verbindung noch rechtzeitig zu treffen. Groß war die Freude und Ueberraschung des Bräutigams, als er seine Braut zwei Monate später im Hafen von Southampton erwartete. Denn als sie die Treppe vom Dampfer herabstieg, folgten ihr fünf Kinder, hübsch der Größe nach wie die Orgelpfeifen geordnet. Die liebe Braut hatte in der Freude ihres Gemütes ganz und gar vergessen, dem Erwählten ihres Herzens zu erzählen, daß sie Witwe sei und daß sie aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder als Mitgift habe. Die Freude des Bräutigams, der auf diese Weise nicht nur eine Braut, sondern eine fertige Familie heimführen konnte, kann man sich denken!

Während die Not in Deutschland steigt.

Wie der „Berliner Vorwärts" meldet, hat der Exkaiser als Hochzeitsgeschenk für seine Frau bei mehreren Berliner Juwelieren einen Brillantschmuck im Wert von nicht weniger als 800 Millionen Mark bestellt. Das Hauptstück des Schmuckes bildet ein Brillantdiadem, das aus 700 Brillanten zusammengesetzt ist, von denen der kleinste Stein ½ Karat groß sei, während die Hauptsteine sich durch auserlesene Pracht und Größe auszeichneten. Ober- und Unterteil des Diadems seien aus dem fast unerschwinglichen Platin gearbeitet. Außerdem gehören zu dem Schmuck ein Anhänger und ein paar Ohrringe, die gleichfalls mit kostbaren Brillanten besetzt seien. Das Blatt fragt, ob ein derartiger Export von Deutschland nach Doorn vereinbar sei mit dem Gesetz zur Verhinderung der Kapitalflucht.

Schnee.

Es schneielet, es beielet,
Schneeweiß ist schon die Stadt,
Die Länggaß wie das Kirchenfeld
Und auch die Schützenmatt.
Und Zwiebeln gab's trotz Polizei
Und anderm Ungemach,
Vom Zytglogg bis zum Nydegg hin
Sogar aus Wistenlach.

Es schneielet, es beielet,
Gibt feine Wintersszeit,
Und jeder Baum am Straßenrand
Trägt pelzverbrämtes Kleid.
Die Typographen streiken noch
Nach altbewährtem Brauch:
Doch schlitteln kann man ganz famos
Ganz ohne Zeitung auch.

Es schneielet, es beielet,
Ganz prächtig kreuz und quer,
Und weiß in weiß steht alles schon
Grad wie wenn's „Nordpol" wär.
Vom „Anna Steiger Brunnen" nur
Glänzt rot und schwarz hervor:
„Der Ziebele-Märits-Abschiedskranz
Mit schwarzem Trauerflor."

Hotta.